

Blick ins Herz der Apartheid

*Der britische Spitzendiplomat
Robin Renwick erinnert sich*

WERNER VOGT

Die Jahre 1985 bis 1990 waren für Südafrikas Schicksal matchentscheidend. Zwar wusste das Regime in Pretoria, dass etwas geschehen musste. Doch Präsident Pieter Willem Botha konnte sich nicht zum «grossen Sprung nach vorne» durchringen. Das «Grosse Krokodil», so sein Spitzname, setzte auf eiserne Repression, während die Townships in Flammen standen.

Erst Bothas Nachfolger Frederik Willem de Klerk leitete 1990, kaum war er im Amt, die Wende ein. Die westliche Welt, allen voran Grossbritannien und die USA, übte wohl Druck auf das Land aus, mit dem unmenschlichen System der Rassendiskriminierung aufzuhören. Zugleich konnte niemand ein Interesse an einem chaotischen Kollaps dieses Landes haben, das sowohl aufgrund seiner geografischen Lage wie auch bezüglich seines Rohstoffreichtums von zentraler strategischer Bedeutung war – und ist.

Ein erfahrener Fuchs

In dieser Situation entsandte die britische Premierministerin Margaret Thatcher einen ihrer besten Männer als Botschafter nach Südafrika, damals Sir Robin, heute Lord Renwick. Dieser hält nun in einem spannend geschriebenen Buch Rückschau auf die Jahre 1987 bis 1990. In grosser Detailtreue schildert er seine Begegnungen mit allen führenden Köpfen des damaligen Apartheidstaats und selbstverständlich auch mit den Vertretern des African National Congress (ANC). Sehr interessant sind vor allem auch seine Schilderungen des Verhältnisses von Premierministerin Thatcher zu Südafrika, dabei räumt er auch mit allerhand medial verbreitetem Unsinn über dieses Thema auf. So nannte Frau Thatcher Nelson Mandela nie einen Terroristen. Ganz im Gegenteil: Sie liess über Renwick grösstmöglichen Druck ausüben, dass Mandela (nach 27 Jahren) endlich aus der Haft entlassen werde. Den ANC titulierte sie hingegen einmal als «terroristische Organisation», nachdem ein Vertreter britische Firmen in Südafrika als legitime Ziele für Anschläge erklärt hatte. Interessant ist auch die Tatsache, dass Thatcher in Südafrika etwas bewegen wollte, um so das eigene Profil zu schärfen.

Die Grenzen der Offenheit

Ab und zu freut sich der Autor etwas zu sehr über seine eigenen Bonmots, etwa wenn er sagt, Besuche in Bothas düsterem Büro hätten in einer «Führerbunker»-Atmosphäre stattgefunden. Renwicks Buch ist aber ganz klar ein Muss-Lesestoff für jeden an der südafrikanischen Zeitgeschichte Interessierten und bietet auch dem Kenner viele neue Erkenntnisse. Renwick wäre aber nicht Diplomat, wenn nicht auch seine Offenheit ihre Grenzen hätte. So schreibt er kein Wort über die Krisen- und Katastrophenszenarien, die theoretisch hätten eintreten können: im Klartext ein Bürgerkrieg. In diesem Fall hätte Grossbritannien Hunderttausende von Südafrikanern britischer Herkunft mit doppelter Staatsbürgerschaft repatriieren müssen. Selbstverständlich erwähnt er auch mit keinem Wort die heutigen Verhältnisse unter dem weitherum als unfähig und korrupt eingestuften Präsidenten Jacob Zuma.

Sehr lesenswert sind dagegen auch Renwicks Ausführungen über den Friedensprozess im damaligen Südrhodesien – heute Simbabwe –, wo er 1978–1980 an der Seite von Winston Churchills Schwiegersohn Christopher Soames wirkte.